

## Im Dorf der *Tamang*

„Mit der neuen Schule will die Regierung unsere Kinder zu *Nepalis* machen“

Bernd Basting

Die *Tamang* zählen zu den zahlreichen ethnischen Gruppen tibeto-burmanischen Ursprungs in Nepal. Sie sind vor vielen Jahrhunderten von den nordöstlichen Himalaya-regionen eingewandert. Ihr Hauptsiedlungsgebiet liegt nördlich und nord-östlich des Kathmandutals, ihr Bevölkerungsanteil wird auf sechs Prozent der Gesamtbevölkerung, also ca. 1,5 Millionen Menschen geschätzt. Der Name *Tamang* bedeutet auf Tibetisch „Pferdehändler“. Die *Tamang* praktizieren eine Form des tibetischen Buddhismus. Bis zur Vereinigung beziehungsweise Eroberung des Landes durch den *Gurkha* König Prithvi Narayan Shah lebten sie autonom auf eigenem Territorium. Seither wurden die *Tamang* unter das Joch des Kastensystems gespannt, ihres Landes und ihrer Kultur beraubt, was sozio-kulturelle Benachteiligung und Verarmung nach sich zog. Der Autor hat ein *Tamang*-Dorf besucht.

**E**in Dorf auf 1800 Meter Höhe, nordwestlich des Kathmandu-Tales. Schnell bin ich umzingelt von vielen Kindern zwischen 2 und 15, die schreien, lachen, scherzen; einige von ihnen tragen westliche Alltagskleidung, wie unechte Adidas Hosen und Shirts, ausgebleichte bunte Kleidchen, andere aber überraschenderweise saubere, vornehmschicke Schuluniformen. „Wer bist Du? Wie heißt Du? Wo kommst Du her? Was arbeitest Du?“ Die Fragen, mit denen ich bombardiert werde, wollte ich hier eigentlich gestellt haben.

### Bäuerliche Lebenswelt

Ein alter Mann mit akkuratem weißen Kinnbart entreißt mich der ausgelassenen Bande – geschätzte 70 Jahre alt, aber wach-listige, braune Mandelaugen in einer braun-gegerbten zerfurchten Gesichtslandschaft. Real ist er erst 58, sein hartes Arbeitsleben hier in den Bergen hat ihn früh altern lassen, wie so viele hier. Tanju, so sein Name, führt mich herum auf der einzigen

Dorfstrasse, die sich ungepflastert und nach heftigem Monsunregen schlammig bergauf und bergab hinzieht über mehr als zwei Kilometer, am Fuße terrassierter Reis- und Gemüsefelder, links und rechts gesäumt von kleinen ein- und zweistöckigen Häuschen, manche aus Stein, viele aus Stampflehm. In ihrer Sauberkeit, akkuraten Aufgeräumtheit, selbst im Baustil erinnern sie an die Schweiz. Vor den Häusern vereinzelt Kälbchen und Kühe, Ziegen auch, Kleinkinder und Babys – nackt und etwas schmutzig – und neue, in der Sonne blinkende Pflugscharen, an die mit Dung dekorierten Außenwände gelehnt. Mit dem getrockneten Dung wird gekocht und geheizt.

Mein Blick in die offenen Erdgeschosse fällt auf mir fröhlich zunicke Frauen, die auf dem Boden hockend mit großem Geschick Bambuskörbe flechten oder Schirme aus Blattwerk basteln. Auf den nahen Märkten werden sie die handgearbeiteten Waren feilbieten. Draußen auf einer Staffelei: ein frisch fertiggestelltes Thangka, die Farbe noch feucht, ein tibetisch-buddhistisches

Stoffgemälde mit mystischem Mantra-Motiv. „Das hat unser Priester gemacht“, bedeutet mir Tanju geheimnisvoll. Und irgendwann mittendrin: ein großer, beinahe monumental anmutender dreistöckiger Steinbau, der höchste im Dorf. „Das ist unsere neue Schule, von der Regierung gebaut. Hier lernen unsere Kinder auch Nepali, Englisch, und Computer!“, klärt mich mein Führer – mit einer Mischung aus Stolz und nachdenklicher Sorge – auf.

### *Tamang* – ursprünglich ein Volk der Pferdehändler

Ich bin bei den *Tamang*, eine von 36 ethnischen Minderheiten im Vielvölkerstaat Nepal. Ihre derzeit fast 1,5 Millionen Mitglieder gehören den tibeto-burmanischen Volksgruppen an und werden deshalb auch *Bhotiya* oder *Bhote* genannt. Sprachlich-kulturell, ethnisch und als *Vajrayana*-Buddhisten auch in ihrer Religion unterscheiden sie sich erheblich sowohl von den indoarisch- wie den mongolisch-stämmigen Ethnien Nepals, die mehrheitlich Hindus sind.

Ihr Hauptsiedlungsgebiet liegt um das Kathmandu-Tal herum und nördlich davon; die meisten leben auf Höhen zwischen 1600 und 2300 Metern, manche aber auch noch auf über 4500.

*Tamang* bedeutet „Pferdehändler“, was wohl ihre ursprüngliche Profession als vor Urzeiten aus Tibet eingewanderte Nomaden beschreibt. In Clans und Sippen gegliedert, arbeiten sie heute überwiegend in der Landwirtschaft, aber auch als Handwerker – die *Tamang*-Zimmerleute, ihre Maurer und Pflugmacher genießen in ganz Nepal einen guten Ruf. Inzwischen machen sie zudem den *Sherpas* als Bergführer und Träger Konkurrenz sowie den *Gurkhas* als Söldner und Militärs.

### Moderne Zeiten

*Tamang* und Tradition galt lange als ein Synonym. Doch die Zeiten ändern sich, wie mir das Urgestein des Dorfes, Tanju, bestätigt: „Die Moderne hat Einzug gehalten in unsere Gemeinschaft. Unsere eigene Lebensart geht immer mehr den Bach runter!“, klagt er. „Mit der neuen Schule will die Regierung unsere Kinder zu *Nepalis* machen. Viele der jungen Männer sind in der Armee oder arbeiten in der Stadt, kommen, wenn überhaupt, nur noch am Wochenende oder gar nur in den Ferien zurück. Deswegen siehst Du hier niemanden zwischen 20 und 40, außer dem Schuldirektor, und der ist ein *Newari* aus der Hauptstadt!“

Es ist wahr: Die Regierung im nun nachmonarchistischen Nepal betreibt mit großer Vehemenz eine Politik der Integration der ethnischen Minderheiten in die nepalische Gesamtgesellschaft. Deren Politik und Wirtschaft wird indes nach wie vor von den hohen – arisch-stämmigen – Hindu-Kasten wie den Brahmanen und *Chettris* dominiert, ohne die *Indigenous Nationalities* (so die offizielle staatliche Bezeichnung) partizipieren zu lassen.



Die ganz jungen und die alten *Tamang* bleiben in den Dörfern zurück

Bild oben: ericakohn bei flickr.com (CC BY-NC-ND 2.0)  
Bilder unten: seidler.patrick bei flickr.com (CC BY-NC 2.0)

### Historische Ausgrenzung und Diskriminierung

Die Nachwuchs-Generation der vielen nicht-arischen Völkergruppen soll das Nepali als erste Unterrichtssprache erlernen, sich im „westlichen“ Einheitslook kleiden, „modernen“ Berufen nachgehen und mithelfen,

das ehemalige Hindu-Königreich ins 21. Jahrhundert und in die Globalisierung zu führen. Doch der Arbeitsmarkt des armen Entwicklungslandes kann noch kaum adäquate Arbeitsplätze in Produktionsstätten oder im modernen Dienstleistungssektor offerieren, weil diese schlichtweg nicht existieren. Die eigenen Sprachen der



Oben: Dorfszene aus dem traditionellen Leben der *Tamang*

Bild: ericakohn bei flickr.com (CC BY-NC-ND 2.0)

Unten: Buddhistischer Lama der *Tamang*, Tistung, Nepal, 2012

Bild: Soshin bei wikimedia.commons (CC BY 3.0)



Ethnien, ihre über Jahrtausende gewachsenen kulturellen Identitäten, ihre lange bewährten Bräuche und Bewusstseinswelten, die ja den Reichtum des bunten Völkergemischs Nepals ausmachen, bleiben zunehmend auf der Strecke. Von den hochkastig-arischen Hindus werden sie sogar nicht selten als „Menschen zweiter Klasse“ betrachtet, *Bhote* wird beispielsweise gleichgesetzt mit „zurückgeblieben“ und gar als Schimpfwort benutzt.

### Neues Selbstbewusstsein auf der Basis ethnischer Identität

Doch bei den Minderheiten regt sich zunehmend Widerstand gegen solche Diskriminierung, gegen die von oben dekretierte Erodierung ihrer Kultur und die Gleichmacherei: Sie haben sich zusammengetan, die *Tamang*, *Sherpa*, *Rai*, *Gurung*, *Thakali*, *Ma-*

*gar* und wie sie alle heißen – die vielen Völker und Stämme der nepalischen Nation; sie haben sich in zivilgesellschaftlichen Netzwerken organisiert wie dem *Indigenous Nationalities Joint Struggle Committee*. Jetzt gehen sie auf die Straße und erheben laut ihre Stimme, um in der geplanten neuen föderalen Struktur der Republik ihr Recht auf Wahrung kultureller Identität, auf ihre der Tradition verpflichteten Alleinstellungsmerkmale ebenso durchzusetzen wie das Recht auf politische und ökonomische Teilhabe. Dafür rufen sie sogar zum Generalstreik auf, wie zuletzt im Mai 2012, als drei Tage lang alles stillstand, außer den Tausenden von Aktivisten der ethnischen Gruppen, die im ganzen Land demonstrierten, unter ihnen sogar die *Tharu* und *Madhesi* im südnepalischen Terai.

Ihr Vorbild sind die *Adivasi* („Erste Siedler“) in Indien, die in jüngerer Vergangenheit bereits erfolgreich quasi eigene Bundesstaaten für ihre Völker politisch erfochten haben.

Tanju, der sich zum Ende meines Dorfbesuches bei den *Tamang* als der Vorsteher des örtlichen Clans outet, berichtet mir mit funkelnden, willensstarken Augen: „Ich war im Mai auch dabei beim großen *Bandh* in Kathmandu. Wenn wir indigenen Gruppen zusammenstehen, können wir viel bewirken. In diesem Moment werden die Karten in Nepal neu gemischt und wir *Tamang* müssen unsere Interessen engagiert vertreten. Sonst gehen wir unter!“

Ich verlasse das Dorf in der freudigen Hoffnung auf eine neue, fortschrittliche nepalische Nation der „Einheit in Vielfalt“.

#### Zum Autor

Bernd Basting ist Indologe und Vorstandsmitglied des Bonner Südasiensbüros.